sen Betrachtungen über das Apostolikum und seinen Entstehungsprozeß, dann begegnet uns darin sicher ein altkirchliches Bekenntnis von respektabler Höhenlage. Darin übertrifft es bei weitem alle anderen Bekenntnisformulierungen alter und neuer Zeit. Aber es erschöpft weder die biblischen Aussagen, noch hat es immer eine gesunde Schriftgrundlage. Es versucht, von allem etwas zu bieten, was die verschiedenen theologischen Strömungen im Neuen Testament angeht; aber es hat – und das liegt wohl in den während seiner Entstehungszeit herrschenden Strömungen begründet – ganz Entscheidendes übersehen oder schon vergessen.

Nun sollte man vor allem den Hymnenteil nicht überfordern, sondern bedenken, daß es dort weniger um Bekenntnisaussagen als um Anbetung geht. Gebetsformulierungen sind keine dogmatischen Schlagworte; man sollte sie auch nicht zu solchen machen. Wenn es aber um Fragen der Lehre geht, dann sollten wir lieber die Bibel selbst befragen und uns von ihr die Antworten holen anstatt von altkirchlichen Bekenntnissen. Bleiben wir weiterhin konsequent und ruhig beim reformatorischen Prinzip sola scriptura – allein die Schrift als Grundlage! Damit fahren wir am besten; denn sie genügt wirklich voll und ganz.

Siegfried Straub

Quintusstr. 34

3030 Walsrode

Buch- besprechungen

Hans Werner Dannowski, Kompendium der Predigtlehre. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1985, 168 S., Kt. 19,80 DM (ISBN 3-579-00215-5).

D. will einen Überblick über die wichtigsten Fragenkreise der Homiletik und die dabei vertretenen Positionen bieten; und das gelingt ihm ausgezeichnet. Der Aufbau folgt den bekannten Journalistenfragen: „Was ist die Predigt? Wer predigt? Worüber – wo – wem – wie wird gepredigt?“ Der Verfasser bedauert (im Vorwort), keine eigene „Geschichte der Predigt“ mitliefern zu können; aber die Lücke wird durch eine Fülle von Hinweisen auf verschiedene Ansätze und durch die gute Durchgliederung weitgehend kompensiert.

Selbstverständlich merkt man der Darstellung den protestantisch-landeskirchlichen Kontext an – hinsichtlich Fragestellungen, Theologie (Ekklesiologie), Situation, Erfahrungen, Literatur und Zielsetzungen. Das mindert jedoch keineswegs den Wert auch für den freikirchlichen Benutzer. Man kann aus dem Buch viel lernen, z. B. über den Predigthörer (seine Erwartungen, sein Verhalten, eine hörerorientierte Predigtweise), über Kommunikationsforschung und Handlungstheorie in bezug auf die Predigt oder über die erzählende Predigt. D. bringt dabei nicht einfach nur seine Ansichten, sondern will über die verschiedenen Positionen informieren, eben ein Kompendium der Lehre bieten. Dem dienen auch die spezifischen und die allgemeinen Leseempfehlungen.

Von besonderem, weil grundlegendem Interesse ist sicher das erste Kapitel „Was ist die Predigt?“ Hier fließen theologische und empirische Beobachtungen zusammen; das Theologische hätte man sich noch ein-

gehender gewünscht. Vielleicht sollten wir als Freikirchler gerade an dieser Stelle eigene Besinnungen und Beiträge mit in die Diskussion bringen. Dem Verfasser ist man für seine übersichtliche und eingehende Zusammenfassung der heutigen Homiletik dankbar. W. P.

Hans Jochen Genthe, Kleine Geschichte der neutestamentlichen Wissenschaft. Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1977, 356 S. u. 15 Bildtafeln. (Lizenzdruck der EVA). *Wegen eines Mißverständnisses erscheint die Besprechung erst jetzt; wir bitten um Entschuldigung, halten den Hinweis aber nach wie vor für wertvoll.*

Genthe beginnt seine „Geschichte der neutestamentlichen Wissenschaft“ in der Zeit von Humanismus und Reformation (Kap. 1 „Die neuen Wege“). Die weiteren Kapitel befassen sich mit (2) Frühaufklärung und Pietismus, (3) Aufklärung, (4) Idealismus, (5) Leben-Jesu-Forschung und Historismus, (6) der Religionsgeschichtlichen Schule, (7) Dialektischer Theologie und mit (8) der gegenwärtigen Lage. Die Überschriften sind etwas journalistisch aufgemacht (z. B. 2.4 „Ein Pietist treibt Textkritik - Bengel“), was sicher zum Lesen anreizt, aber die Fülle des behandelten Materials und der erwähnten Personen nicht genügend erkennen läßt; ein ausführliches Register gibt darüber Aufschluß. Das Buch ist gut verständlich und mit großem Verständnis geschrieben. Es informiert über Personen, Entwicklungen, Fragestellungen, Lösungen, offene Probleme, neue Perspektiven und jeweils über die geistesgeschichtliche Einordnung.

Kritisch kann man zweierlei anmerken. Einmal: die Darstellung konzentriert sich zu stark auf die deutsche protestantische Forschung; das läßt sich schon seit Jahrzehnten nicht mehr rechtfertigen. So fehlen lt. Register z. B. die Katholiken A. Wikenhauser, O. Kuß, J. Gnilka oder R. Pesch; ebenso die Amerikaner B. M. Metzger oder E. Ellis; C. H. Dodd's Arbeiten über das Johannes-Evangelium bleiben unerwähnt; P. Ricœurs Name fehlt, desgleichen etwa F. F. Bruce, C. F. D. Moule, E. Hoskyns, u. a. m.

Die zweite Bemerkung hängt eng damit zusammen: wieviel Gegenwart darf man in eine „Geschichte“ hineinnehmen? Welche Einsichten und Personen werden wirklich in die Geschichte eingehen? Genthe wagt es, viele Namen, die gegenwärtig die Diskussion prägen, aufzunehmen; andere bleiben draußen (darunter z. B. L. Goppelt, G. Eichholz, E. Jüngel, U. Wilckens).

Diese kritischen Anmerkungen zeigen aber auch, wie hoch die Leistung Genthes gerade angesichts der Schwierigkeiten zu bewerten ist. Er macht die oftmals verschlungenen Wege der Forschung sichtbar – und das auch noch in lesbarer Weise! Das Buch lädt ein zum Blättern und Lesen. W. P.

Im folgenden bringen wir eine Voranzeige eines Buches vom Redakteur des Theologischen Gesprächs, das im Herbst 1986 erscheinen wird.

W. Popkes, Adressaten, Situation und Form des Jakobusbriefs. Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart. Reihe: Stuttgarter Bibelstudien 125/126, ISBN 3-460-04251-6.

In der Forschung dominiert weithin die Ansicht von Dibelius, Jakobus sei eine paränetische Lehrschrift ohne viel inneren Zusammenhang und Beziehung zur Situation. Darüber hinaus gibt es viele Versuche, Zugang zu Jakobus zu gewinnen, sei es über die Gattung, Gliederung, Tradition (bes. Weisheit), Situation (bis zum Jüdischen Krieg) oder Theologie (Glaube – Werke; Menschenbild). Der Forschungsbericht führt zu eigenen Leitlinien: Wir sollten Jakobus im Blick auf seine Adressaten und deren Situation, nicht nur auf den Autor und dessen Tradition lesen; die Aussagen über die sozialen Verhältnisse und über die Theologie sind bei Jakobus eng verknüpft und deshalb auch in ihrer gegenseitigen Beziehung zu verstehen; wenn eine Korrektur an falsch verwendeten paulinischen Motiven vorliegt, sollte davon nicht nur in 2, 14–26 etwas zu verspüren sein; der überraschende Anfang (Hinweis auf Anfechtungen) könnte Aufschluß zur Form und Tradition geben, wobei auch die Berührungen